



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research

Bearbeitungstiefe

■■■■■□

Name

Giacometti, Giovanni Ulrico

Lebensdaten

* 7.3.1868 Stampa, † 25.6.1933 Glion

Bürgerort

Stampa (GR)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler. Vater von Alberto und Diego Giacometti

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Zeichnung, Aquarell, Holzschnitt, Lithographie, Radierung

Lexikonartikel

Giovanni Giacometti wurde als viertes von acht Kindern des Ehepaars Alberto und Caterina Ottilia Giacometti-Santi geboren. Der Vater betrieb zunächst eine Konditorei in Warschau und ein Café in Bergamo; in Stampa wohnte er mit seiner Familie im Haus der Eltern Caterina Ottilias, das er in das Albergo Piz Duan umwandelte. Giovanni zeigte schon früh zeichnerische Begabung. Während des Besuchs der Kantonsschule in Chur (1884–1886) fühlte er sich zum Künstlermilieu im Bildhauergeschäft Bianchi hingezogen. Auf Anraten seines Zeichenlehrers trat er 1886 in München in die Kunstgewerbeschule ein, da ihn die Akademie wegen mangelnder Vorbildung nicht aufnahm; ab Januar 1887 besuchte er zwei private Kunstschulen. Er verkehrte mit Schweizer Künstlern, darunter [u][Wilhelm Balmer](#)[/u], der ihm mit Ratschlägen zur Seite stand, und [u][Max Buri](#)[/u]. Die Begegnung mit [u][Cuno Amiet](#)[/u] führte zu einer lebenslangen engen Freundschaft. In der Pinakothek kopierte er Alte Meister; las Zola, Daudet, Tasso und Dante. Die idealistische Ausrichtung der Kunst in München sagte ihm auf die Dauer nicht zu; Eindrücke an der *Internationalen Kunstausstellung* im Mai 1888 bewogen Giacometti und Amiet, ihre Ausbildung in Paris fortzusetzen. Ab Herbst 1888 studierten sie an der Académie Julian bei William-Adolphe Bouguereau und Tony Robert-Fleury sowie an der Ecole Nationale des Beaux-Arts. Sie verkehrten im Schweizer Künstlerkreis um [u][Max Leu](#)[/u] und [u][Hans Emmenegger](#)[/u]. Die Sommermonate verbrachten die beiden Freunde in Stampa beziehungsweise Solothurn, wo Giacometti sich den Korrekturstunden Amiets bei [u][Frank Buchser](#)[/u] anschloss. Geldmangel zwang ihn im Frühjahr

1891, seine Studien in Paris abzubrechen. Da er sich im Bergell vom Kunstleben abgeschnitten fühlte, brach er im Februar 1893 nach Rom auf, fand aber dort in der zeitgenössischen Kunstszene wenig Anregung. Während des Sommers malte er in Torre del Greco. Mittellos und geschwächt, kehrte er im Herbst zurück. 1894 lernte Giacometti [u][Giovanni Segantini](#)[/u] in Maloja kennen und fand in dem zehn Jahre Älteren einen Mentor und Freund. 1896 erhielt er Besuch von Amiet, der ihm von seinem Aufenthalt im Kreis der Künstler von Pont-Aven berichtete. Erste Erfolge erzielte Giacometti 1898 an einer Ausstellung mit Amiet und [u][Ferdinand Hodler](#)[/u] im Künstlerhaus Zürich. 1900 heiratete er Annetta Stampa, die intelligente und selbstbewusste Tochter des Kreisschullehrers Giovanni Stampa aus Borgonovo. Das Paar hatte vier Kinder: [u][Alberto](#)[/u], [u][Diego](#)[/u], Ottilia und Bruno. Bis 1904 lebte die Familie in Borgonovo, danach im Winter in Stampa, in einem Haus, dessen Stall Giovanni Giacometti sich als Atelier ausbaute, während des Sommers in Capolago bei Maloja. Das glückliche und warmherzige Familienleben machte der Künstler zum Motiv vieler Bilder. Daneben entstanden Zeichnungen, Aquarelle und druckgrafische Blätter sowie Buchillustrationen (*Engadiner Märchen*, 1902 und 1903; *Bündner Fibel*, 1921) und Wandbilder (1928–29, Nationalpark-Museum Chur; 1929, Krematorium, Chur) als Auftragsarbeiten. Giacometti engagierte sich als Schulratspräsident von Stampa und als Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission sowie der Eidgenössischen Kommission der Gottfried Keller-Stiftung. Er beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen in der Schweiz und in Deutschland. 1906 und 1912 zeigte das Kunsthaus Zürich grössere Werkgruppen, 1920 fand in der Kunsthalle Basel eine erste Retrospektive statt, 1934, 1968 und 1983 würdigten ihn die Museen in Bern und Chur mit umfassenden Gedächtnisausstellungen. 1996–97 Retrospektive in Winterthur, Lausanne und Chur. 2009–10 grosse Einzelausstellungen im Kunstmuseum Bern und im Bündner Kunstmuseum Chur.

Seine künstlerischen Anfänge in naturalistischer Malweise zeigen eine spontane, sichere Pinselschrift (*Bildhauer Max Leu, an der Büste von Amiet arbeitend*, 1890). Zur grossen Verehrung für Rembrandt, den Meister der Lichtregie, treten als zeitgenössische Vorbilder Jules Bastien-Lepage, James A. MacNeill Whistler und Edouard Manet. 1893, in süditalienischer Atmosphäre, hellt sich seine Palette auf und wird reicher an Farbnuancierungen. Die Begegnung mit Segantini ist von weitreichender Bedeutung: In einer Zeit der Neuorientierung sieht er in dessen der Darstellung eines persönlichen Natureindrucks verpflichtetem Werk die Verwirklichung eigener Bestrebungen. Auch in stilistischer Hinsicht wird der Divisionismus Segantinis für Giacometti zunächst vorbildhaft; er verbindet sich mit der Kenntnis neoimpressionistischer Strömungen durch die Vermittlung

Amiets. Gemeinsam ist diesen Künstlern das Bemühen um die Intensivierung der Licht- und Farbwirkung, die sie durch das Nebeneinandersetzen von Pinselstrichen oder Punkten mit ungemischten, oft komplementär sich ergänzenden Farben erreichen. Erst nach dem jähen Tod Segantinis 1899 vermag sich Giacometti von seinem Einfluss zu lösen. Werke der folgenden Jahre verweisen in ihrer feingliedrigen Faktur noch auf den Lehrer, in ihrer Diesseitigkeit lassen sie jedoch die eigene Ausrichtung erkennen. An die Stelle symbolistischer Überzeitlichkeit tritt der impressionistische flüchtige Zauber eines blühenden Baumes, einer Morgen- oder Abendstimmung (*Mattina d'estate*, um 1903). Das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zeigt in technischer wie in stilistischer Hinsicht grosse Experimentierfreudigkeit: Zeitweise gebraucht Giacometti Eternit als Bildträger oder reibt seine Farben selbst an. Sein Stil erstreckt sich vom Pointillismus (*Nuova neve*, 1902) über Flächenhaftigkeit mit jugendstilartig ornamentaler Linienführung (*Blühende Blumen, tote Blätter*, 1903) bis hin zum strengen Bildaufbau aus parallel gesetzten Pinselstrichen (*In riva al lago*, 1907). In diese Zeit fällt das intensive Studium von Gemälden van Goghs und der nachhaltig wirksame Besuch der Cézanne-Retrospektive in Paris von 1907 sowie die Auseinandersetzung mit der Kunst Hodlers. Die folgende Phase bringt eindringliche Werke in kraftvoll flackernder Malweise (*Il pane*, 1908). Dann werden die Striche breiter, ein Netz leuchtender Farbflecken überzieht die Leinwand (*La vecchia*, 1912), oder sie verdichten sich zu Flächen, die cloisonnistisch dunkel umrandet sind (*Paesaggio sole [Agn]*, 1910). Im letzten Schaffensjahrzehnt treten traditionelle Stilmittel in den Vordergrund; der Farbauftrag erhält – etwa in den Selbstbildnissen – eine komplexe Struktur. Eine stimmungshafte, naturlyrische Komponente gewinnt an Gewicht; das tiefe Interesse des Künstlers an der Erscheinung des Lichts äussert sich nun in weiträumigen Landschaften, die mitunter von der Sonne als sichtbarem Gestirn überstrahlt werden und Mensch und Tier zur Staffage reduzieren (*Mattino sul lago*, 1923). Gegenüber dem zuweilen fast transzendent verklärten Licht des Spätwerks steht das direkte Sonnenlicht seiner Reifezeit, das die Motive – Garten- oder Landschaftsausschnitte, Menschen seiner Umgebung, dörfliche Szenen – aufleuchten lässt und ihnen schimmernde Reflexe und farbige Schatten verleiht. Giovanni Giacometti gehört mit Cuno Amiet zu den ersten Schweizer Künstlern, die zwischen Impressionismus, Postimpressionismus und Fauvismus die wesentlichen Neuerungen der Moderne aufgenommen und weiterentwickelt haben. Er schuf eine leuchtende Farbensprache, die auf dem persönlichen Erleben seiner Bergeller Heimat beruht.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthaus; Basel, Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum; Kunstmuseum Bern; Chur, Bündner Kunstmuseum; ; Genf, Musée d'art et d'histoire ; Kunstmuseum Solothurn; Kunstmuseum St. Gallen; Stampa, Ciäsa Granda; Kunstmuseum Winterthur; Winterthur, Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten; Kunsthaus Zürich.

Viola Radlach, 1998, aktualisiert 2015

Literaturauswahl

- Marco Giacometti (Hrsg.), *Die Giacomettis. Eine Künstlerdynastie*, mit Beiträgen von Roland Frischknecht et al., Wohlen bei Bern: Salm, 2014.

- *Giacometti*, Texte von Ulf Küster et al., Ausst.-Kat. Fondation Beyeler, Riehen, 31.5.-11.10.2009, Ostfildern: Hatje Cantz, 2009.
- *Giovanni Giacometti. Farbe im Licht*. Kunstmuseum Bern; Bündner Kunstmuseum Chur, 2009-10. [Texte:] Therese Bhattacharya-Stettler [et al.]. Zürich: Scheidegger & Spiess, 2009
- *Cuno Amiet – Giovanni Giacometti. Briefwechsel*, hrsg. von Viola Radlach, Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Scheidegger & Spiess, 2000.
- Paul Müller. Viola Radlach. Dieter Schwarz, *Giovanni Giacometti (1868-1933). Band I. Leben und Werk. Band II-1/2. Werkkatalog der Gemälde*, Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1996-1997, 3 Bde (Oeuvrekataloge Schweizer Künstler 16).
- Cuno Amiet, *Über Kunst und Künstler*, Bern: Bernische Kunstgesellschaft, 1948 (Jahresgabe der Bernischen Kunstgesellschaft 1948). [erschien anlässlich des 80. Geburtstags von Cuno Amiet und enthält eine Auswahl von Texten des Künstlers]
- Walter Hugelshofer: *Giovanni Giacometti 1868-1933*. Zürich, Leipzig: Orell Füssli, 1936 (Monographien zur Schweizer Kunst 8)
- A. M. [Arnoldo Marcelliano] Zendralli, *Augusto Giacometti nell'occasione del 50°o di sua vita (16 agosto 1927). Giovanni Giacometti nell'occasione del 60°o di sua vita (7 marzo 1928)*, Lugano: Tipografia Luganese Sanivito, 1928.
- Daniel Baud-Bovy: «Giovanni Giacometti». In: *Pages d'art*, avril 1918. pp. 121-145

Website

<http://www.giovanni-giacometti.ch/>
<http://www.sik-isea.ch/de-ch/Kunstarchiv-Bibliothek/Kunstarchiv/Nachlassarchiv/Virtuelle-Vitrine/Nachlass-Giovanni-Giacometti-Registro-dei-quadri>

Archiv

SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, HNA 245; HNA 941

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000049&lng=de>

Letzte Änderung

28.02.2018

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe,

<URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann:
Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur
Kunst in der Schweiz,
<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>,
Zugriff vom 13.9.2012.